Antikriegstag mit Friedensinitiative und Kunstaktion

„Krieg kennt nur Opfer“

Von Viola ter Horst

Zusammen legen die Besucher des Antikriegstags das Bild von Künstler Reinhard Droste (vorne) – sein Sohn Linus (8) hilft mit. Martin Gehrigk aus Haltern trägt derweil Lieder und Gedichte vor (kleines Bild). Fotos: Viola ter Horst

NOTTULN. Ein Bein, ein Hund, eine Kappe. „Hier ist ein Fuß.“ Vor der Friedenskapelle von St. Martin puzzeln rund 35 Menschen an einem Bild. 43 Teile tragen sie aus dem grünen Kultur-Container der Gemeinde auf den Stiftsplatz. Erst nach und nach ergeben sie ein Ganzes: Menschen, Tote, Leichen, Trolleys, Rucksäcke. Ein Bild des Grauens.

Der Schapdettener Künstler Reinhard Droste hat das Gemälde begonnen, nachdem die Bilder vom Massaker der russischen Armee in der ukrainischen Stadt Butscha um die Welt gegangen waren. „Ich höre erst auf, wenn der Krieg beendet ist“, sagt er. Nie hätte er damals gedacht, dass er immer noch an dem Bild malen muss. Denn der Krieg tobt weiter, geht inzwischen ins fünfte Jahr.

Zum Antikriegstag erinnert die Friedensinitiative (FI) Nottuln gemeinsam mit Droste und mit Martin Gehrigk aus Haltern – mit Gedichten und Musik – auf dem Stiftsplatz an die Kriege dieser Welt. Und sie mahnt zugleich: nicht wegzuschauen.

Nach dem Ende des Kalten Krieges habe es zeitweilig Hoffnung gegeben, dass kriegerische Auseinandersetzungen zumindest in Europa der Vergangenheit angehören, erinnert die stellvertretende Bürgermeisterin Dr. Susanne Diekmann in ihrer Ansprache. Doch das „viel beschworene Nie wieder Krieg scheint momentan wieder in weite Ferne gerückt“. Es bleibe die Hoffnung und die Forderung, dass „auf klugen, beharrlichen Verhandlungswegen ein Schweigen der Waffen erreicht wird“, so Diekmann.

Norbert Hülsbusch von der Friedensinitiative Nottuln findet deutliche Worte. Kriegsverbrechen seien keine Ausreißer des Krieges. Vielmehr schaffe Krieg Bedingungen, unter denen „die Grenzen zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit immer wieder überschritten werden“. Krieg verändere Menschen, mache den Nachbarn zum Gegner, den Menschen zum Ziel und „das Töten zur Pflicht“. Eine Welt, die von Kriegstüchtigkeit geprägt sei, dürfe man den Kindern und Enkeln nicht hinterlassen. „Was wir brauchen, ist Friedensfertigkeit, einen respektvollen und menschlichen Umgang miteinander.“ Reden statt Gewehre aufeinander zu richten, Sicherheit neu denken – Ideen gebe es viele. „Wir müssen es nur wollen“, appelliert Hülsbusch.

Die Bilder aus Butscha, erzählt Künstler Reinhard Droste, hätten ihn so stark aufgewühlt, dass er begonnen habe, sie in seinem Kunstwerk zu verarbeiten. „Ich möchte auch gegen das Vergessen arbeiten“, erklärt er. „Krieg kennt nur Opfer.“ Mit seinem Kunstwerk möchte er den Opfern Achtung und Wertschätzung entgegenbringen. Viel zu schnell schaue man weg, weil es kaum möglich sei, die Bilder des Krieges auszuhalten.

Das Zusammensetzen des Kunstwerks verlangt Geduld. Stück für Stück legen die Besucher die Schreckensbilder wie ein Puzzle zusammen. Die Opfer, die Toten, die grausamen Szenen des Mordens auf den Straßen von Butscha, einer Stadt nordwestlich von Kiew, die zu einem Symbol für Kriegsverbrechen wurde. Linus, der achtjährige Sohn des Künstlers, hilft beim Legen des Kunstwerks. „Wir haben es bestimmt schon sechsmal ausgelegt“, sagt er. Doch wie die Teile genau zusammenpassen, weiß auch er erst durch Probieren und genaues Hinschauen. „Ich bin froh, dass ich nicht in Butscha leben musste“, sagt der Achtjährige auf die Frage zu seinen Empfindungen zu dem Bild.

> **»Ich höre erst auf, wenn der Krieg beendet ist.«**
>
> Künstler Reinhard Droste

Auch die fast 90-jährige Anneliese Schaefer aus Appelhülsen hält es für notwendig, sich intensiver mit dem Thema auseinanderzusetzen. „Ich habe den Zweiten Weltkrieg noch miterlebt“, sagt sie. Wenn sie darüber rede und mahne, heiße es immer: Das seien andere Zeiten gewesen. „Das ist aber zu wenig.“ Damit mache man es sich viel zu einfach. „Jeden Tag Tote, das muss endlich aufhören.“ Über die Aktion zum Antikriegstag freue sie sich sehr, sagt sie, während sie nachdenklich auf das fast 40 Quadratmeter große Bild mit seinen 42 Teilen schaut. „Die Botschaft muss viel mehr Menschen erreichen“, meint sie. Das Bild befindet sich inzwischen wieder im grünen Kultur-Container – Fragmente davon können heute (1. 9.) noch angeschaut werden. Der Container wird dann wieder abgeholt.